Weidereste – Platzräuber, aber keine stillen Reserven

(Dr. Edmund Leisen, Öko-Team der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen)

Kurz: In der gleichen Region gibt es derzeit gut abgeweidete Flächen mit gut entwickelten Tieren neben Flächen mit viel Weiderest und teils schwach entwickelten Tieren.

Kennworte: Weide, Futterqualität

Weidereste als Platzräuber

Wie wenig Weidereste Reserven für schlechte Zeiten (= geringe Zuwächse) bilden, zeigt sich derzeit bei Trockenheit vor allem auf extensiv geführten Rinderweiden: Extrem kurz abgeweidete Flecken liegen direkt neben Altaufwuchs, der das ganze Jahr noch nicht verbissen wurde. Hierzu zählen vor allem Flächen, auf die die Rinder im Frühjahr zu spät aufgetrieben wurden, aber auch Flächen, wo der Viehbesatz zu gering ist. Flächen mit Altaufwuchs machen im Extrem mehr als 50 % der Fläche aus. Hier hungern die Rinder derzeit bei gleichem Viehbesatz stärker als auf Kurzrasen. Der Grund: Die tatsächlich beweidete Fläche ist stark eingeschränkt. Der Altaufwuchs ist runtergetreten, verbissen wird, wenn überhaupt, der grüne Durchwuchs. Zum Herbst kann der Altaufwuchs, je nach Witterung, verschwinden (wahrscheinlich vor allem durch oberirdische Zersetzung, weniger durch Würmer und Einarbeitung in die organische Masse des Bodens). Der Eindruck im Herbst führt dann zur **Fehleinschätzung**: Die Rinder haben also doch noch die „stillen Reserven“ genutzt. Eigene Untersuchungen in den 90er Jahren zeigen aber (30 Flächen, 60 Weidekörbe): Dann hätten die Rinder (500 kg Lebendgewicht) im Extrem aber auch 26 kg an Trockenmasse fressen müssten, tatsächlich dürften es aber nur etwa 10 kg gewesen sein.

Fazit für Kuhweiden: Weidereste sind keinesfalls „stillen Reserven“. Rinder auf der Weide ohne Zufütterung müssen notfalls in den „sauren Apfel“ beißen, Kühe mit Zufütterung warten lieber auf den „Nachtisch“. Nicht zu alte Weidereste werden unter bestimmten Bedingungen im oberen Bereich abgebissen, tiefer liegende Bereiche meist allerdings nicht, auch nicht auf solchen Betrieben, die nicht zufüttern.

Wie entstehen hohe Weidereste?

Steht den Rindern zu viel Futter zur Verfügung, weiden sie ausschließlich auf den schmackhafteren Stellen. Solange der Zuwachs hoch ist oder sogar noch zunimmt, wird die übrige Fläche stehen gelassen. Die zuerst verbissenen Stellen bleiben jung und sehr schmackhaft. Der übrige Aufwuchs altert dagegen. Mit der Zeit können abgestorbene Pflanzenteile abstoßend wirken, vor allem in feuchten Perioden. Kommt es zum Durchwuchs von grünen Pflanzenteilen, werden unter bestimmten Bedingungen die Spitzen des Altbewuchses gefressen, abhängig unter anderem von Sonneneinstrahlung und Temperatur.

Was die bevorzugten Stellen schmackhafter macht, ist nicht immer erkennbar. Wichtiger als die Pflanzenart scheint das Entwicklungsstadium zu sein. Ein Praxisbeispiel: So wurden in einem Niedermoor alle Pflanzen einschließlich Flechtstraußgras (Hauptbestandsbildner), Honiggras und Seggen abgeweidet (3,5 ha, Weiderest 10 %), auf der angrenzenden Teilfläche auf Lößlehm mit Deutschem Weidelgras und Weißklee (0,3 ha) blieb dagegen bis September 80 % der Fläche ungenutzt. Der Grund: Wegen des späten Wachstumsbeginns auf dem Moor (nass, kalt) wurde erst Mitte Mai aufgetrieben. Zu dieser Zeit war der Bestand auf dem Lößlehm schon schnittreif, auf dem Moor hatte das Wachstum dagegen erst begonnen und

war entsprechend noch jung und wurde bevorzugt. Dabei geht es nicht nur um die Schmackhaftigkeit. Ältere Bestände erschweren auch den Verbiss. Dazu ein anderes Praxisbeispiel: Im Extrem magerten Kälber ab, wenn sie versuchten, schon in Ähren befindliches Deutsches Weidelgras zu fressen, was ihnen nicht gelang. Anschließend auf jungen Aufwuchs aufgetrieben, erholten sie sich in wenigen Tagen.

Hohe Aufwüchse, - schwache Tierentwicklung

Bei der Begehung von Kälber- und Rinderweiden fällt immer wieder auf: Bei hohem Aufwuchs machen die Tiere nicht immer einen guten Eindruck, zur gleichen Zeit zeigen die Tiere auf Kurzrasen eine gute Entwicklung. Das gilt vor allem für feuchte Perioden. Speziell 2016: Sowohl auf der Alm in 2000 m Höhe in Österreich als auch in verschiedenen Betrieben in Deutschland und Holland gibt es schwach entwickelte Einzeltiere. Der Grund ist nicht nur Verwurmung sondern auch Erkältung während der nass-kalten Periode. Bei den Lehrfahrten der letzten Wochen machten in Dänemark und im Schwarzwald die Jungtiere im hohen Futter ebenfalls keinen guten Eindruck.

Rinderweiden nicht unbedingt schwer zu managen

Rinderweiden können im Vergleich zu Kuhweiden bei sonst gleichen Bedingungen eine vergleichbare Flächenproduktivität (Nettoertrag über Gewichtszunahme bestimmt) erbringen und das mit geringerem Aufwand. Auf der Kurzrasenweide gilt dabei auch bei der Rinderweide die Devise **„Das Maul muss auf das Gras warten, nicht das Gras auf das Maul“** (Spruch von Siegfried Steinberger, Spezialist für Kurzrasenweide aus Bayern).

Rinderweiden können im Vergleich zu Kuhweiden vor allem in extremen Witterungsphasen leichter zu managen sein: Bei Nässe können Rinder länger weiden, denn sie sind leichter, verursachen nicht unbedingt größere Trittschäden, Eingangsbereiche und Triebwege werden kaum belastet. Bei Trockenheit kann auf der Fläche zugefüttert werden (am besten Futter sparsam und breit verteilen). Phasen mit geringerem Zuwachs und knapperem Futterangebot lassen sich eher ohne Zufütterung überstehen. Kompensatorisches Wachstum sorgt dafür, dass Phasen mit schwächerem Zuwachs durch Phasen mit guten Zuwächsen kompensiert werden. Später als Kuh kann sich das sogar positiv auswirken, wenn schwankende Zunahmen in der Jugend zu besserer Milchleistung beitragen, wie Untersuchungen belegen.

Gut geführte Rinderweiden mit hohen Zunahmen

Beim Flächenbegang der letzten Wochen bestätigt sich die Erfahrung aus Praxis und Versuchen der letzten Jahre: Auf Kurzrasen sind die Rinder meist gut entwickelt und das auch dort, wo das Futter derzeit knapp ist (gilt auch für Trockensteher). So hatten im August gewogene Rinder Tageszunahmen seit dem Frühjahr von 900 bis 1000 g (Auftrieb Anfang April kurz vorm Belegen durch Weidebullen). Nach meiner Einschätzung etwas zu hoch. In den vergangenen Jahren hat es auf diesem Betrieb aber kaum Probleme gegeben. Das Erstkalbealter liegt bei 25 Monaten und die Remontierungsrate bei 16 %. Entwurmt wird nur bei den Kälbern und hier auch erst im August/September. Dies zeigt: Auf Kurzrasen muss der Wurmdruck keinesfalls höher sein. Gerade im kurzen Gras und in den kleinen Weideresten sterben die Würmer schneller ab. Auf feuchteren Standorten dürfte der Wurmdruck höher sein, wahrscheinlich aber auch hier vor allem im hohen Gras.

Münster, 18. September 2016